Wohin

Autor(en): **Reinow, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **77 (1994)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-414051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Reinow: Wohin

Aufenthaltsvisum? Mein lieber Freund,
sparen Sie Mühe und Zeit und Worte.
Wir haben uns endgültig eingezäunt.
Bei uns sind genügend von Ihrer Sorte.
Europa wimmelt an allen Kanten
von Emigranten.

Sie wären besser zu Hause geblieben.
Terror? Verfolgung? Wie dem auch sei.
Solche Geschichten sind meist übertrieben.
Kein Wunder. Geschädigte sind Partei.
Neutrale Leute, die drüben waren,
sind gut gefahren.

Ihre Gesinnung? Gewiss. Gewiss.
Sie hindert manches in manchem Falle.
Sie ist für jeden ein Hindernis.
Gesinnung haben wir ja schliesslich alle
und müssen uns trotzdem – wozu da lügen –
dem Zwange fügen.

Und Leute, die sich nicht fügen wollen,
die passen nur selten in ihre Zeit.
Wenn wir die alle ernähren sollen!
Sagen sie selber. Das führt zu weit.
Sie müssen uns den Dienst schon erweisen
und weiterreisen.

Haben Sie Mittel? Dreihundert Pfund?
Wir wollen uns gerne für Sie verwenden.
Sie wissen ja selber, die Welt ist rund.
Wer Geld hat, den können wir weitersenden.
Nach Südvictoria. Land und Klima
sind wirklich prima.

Wie wär es mit Grönland? Zur Trangewinnung?
Reizt Sie Guano? Die Mongolei?
Ja mein Lieber. Für Ihre Gesinnung
sind eben immer noch Plätze frei.
Reisen Sie baldigst. Sowohl um Ihnen
wie uns zu dienen.

Das Gedicht ist ein Beispiel der «vergessenen» deutschen Exilliteratur. Es ist dem Gedichtband «Lied am Grenzpfahl» entnommen, der **1940** in Zürich und New York erschienen ist. Der Autor heisst eigentlich Hans Reinowski und wurde 1900 in Bernburg an der Saale geboren. 1917 wurde er Mitglied der USPD, 1922 der SPD. Von 1923 bis 1933 war er Bezirkssekretär der SPD in Braunschweig und ging 1933 ins Exil nach Dänemark und Schweden. Dort schrieb er auch Beiträge für die Exilzeitschrift «Freies Deutschland», die der Vorsitzende des Deutschen Freidenker-Verbandes (DFV) Max Sievers herausgab.

Einzelkinder

Besonderheiten und Chancen

Sind Einzelkinder anders? Diese das Einladungspapier zu einem Elternkurs einleitende Frage liess mich an die vielfältige **Furcht vor dem Anderssein** denken, die sich wie ein roter Faden durch erste Darlegungen im psychologischen Gespräch ziehen kann.

Bereits das Kind nimmt seinen besonderen sozialen Platz ein in der Gruppe, der Familie, der Geschwisterreihe. Das Erstgeborene muss seine **Entthronung** bestehen, wenn ein Geschwisterlein dazukommt, ein zwischen zwei Geschwistern geborenes Kind sich in einer **Zwischenposition** zurechtfinden, das Jüngste die **Erziehervielfalt** verarbeiten können, die sich aus dem Mitwirken der älteren Geschwister ergibt.

In früheren Zeiten, als auch das Bibelwort «...mehret euch!» entstand und dann weiterwirkte, war eine Schmachempfindung naheliegend für Kinderlose oder Eltern eines Einzelkindes, waren sie doch ihrer sozialen Beitragspflicht zum Gruppenwachstum nicht genügend nachgekommen. Alte Gesellschaftsordnungen gaben Boden zu Wertzumessungen, die in spätere Zeiten übernommen wurden, ohne weiter bedacht zu werden.

Was denn hat es auf sich mit den **Besonderheiten des Einzelkindes** und seinen Eltern? Ein Kind, das ohne Geschwister aufwächst, richtet sich aus nach den Erwachsenen in seinem Rund, orientiert sich in erster Linie am Vorbild, das sie bieten. Anders als in der Geschwistergruppe erhält es auf seine Anliegen und Fragen vorwiegend rational angelegte Antworten, Erwachsenen-Antworten eben. Unter kleinen Geschwistern würden Fragen und Antworten im spontanen Tun und oft ohne Worte ausgetauscht. Für das Einzelkind entsteht so vorerst eine mehr vernünftig betonte Ausrichtung, in diesem Sinn vielleicht auch eine Überlegenheit. Handlungsweisen aber, die vor allem auf Anpassung oder sich durchsetzende Aktivitäten und Wehrhaltungen ausgerichtet sind, müssen nachträglich gelernt werden.

Auch die **Eltern** finden sich dem Einzelkind gegenüber in einer etwas anderen Lage. Ihre Erwartungen – Hoffnungen und Befürchtungen – **konzentrieren sich** auf ihr Einziges.

Andrerseits konzentriert das einzige Kind seine Ansprüche und Zuwendungen ebenso, es richtet sie auf die Eltern. Geschwister als Verteiler wirken hier nicht mit.

Ein Kind malt eine **Wunderblume** und schenkt sie seinen Eltern. Sie freuen sich an der kindlichen Phantasiegestaltung: das Bild ist angekommen und vermittelt dem Kind ein Gefühl von Selbstvertrauen und Erfolg. In einem Geschwisterkreis aber würde die farbige Darstellung vielleicht anders betrachtet und beurteilt: «... solche Blumen gibt es gar nicht ... das stimmt nicht ...»

Verwöhnte Einzelkinder? Eltern wissen um mögliche Vorbehalte rund um die Erziehung des einzigen Kindes und achten darauf, ihnen zuvorzukommen – beim bedachtsamen Kauf von Spielsachen und mit Kinder-Einladungen, um das befürchtete Alleinsein einzuschränken.

Alleinsein kann auch als Wert wahrgenommen werden. Jugendliche schätzen es, so berichten Mütter von Einzelkindern, sich allein und ohne Störung auf etwas konzentrieren zu können. Die Chance, mehr Zeit zu haben, wird als solche erkannt.

Im Alleinsein wurzeln Möglichkeiten zum Untätigsein-Dürfen, Phantasieren, Nachdenken, zum vorläufigen Annehmen und Betrachten von noch Ungewohntem: zur inneren Verarbeitung, vielleicht gar zur schöpferischen Musse.

Ann Schärer
Psychologin und Psychotherapeutin FSP, Bern